

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteinst:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Vorverendung:
Im Juli:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Extr.:
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Botter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einzei-
ligen Carbonspalt kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. B., egal der
Stempelgröße 10 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Enghandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlor, Enghändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbaeh bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Enghändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Enghändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Enghändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 177. Hermannstadt, Montag am 2. August 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat August . . . 1 fl. 20 kr.
Mit Postzustellung: — fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. August.

Dem „Dziennik Polski“ zufolge ergab die Untersuchung der angeblichen Grenzverletzung der Podwolozyzta kein positives Resultat. Der Berliner Correspondent der Bohemia constatirt die hervorgehende Befürchtung, daß durch das gegenwärtige Vorgehen der Mächte nicht bloß die gesammte orientalische Frage heraufbeschworen, sondern auch eine Krise vorbereitet werde, welche auf Europa zurückwirken und mannichfachen Zündstoff ansuchen werde. Bis jetzt sei die vollständige Einmütigkeit der Mächte das höchste Ziel aller diplomatischen Verhandlungen gewesen. Wenn aber die Pforte sich nicht unterwerfe, werde auch diese Einmütigkeit aufhören, und von da sei zu Einzelgruppenbildungen und zu der Gegenüberstellung gleich interessirter Mächte nicht mehr weit. Schon jetzt operiren die Mächte weniger mit der Türkei als unter einander mit großer Vorsicht und gehen nur langsam vorwärts, um die von Misträou, Eiserhüt u. s. w. begleitete gefährliche Einheit nicht zu schädigen. Die Plouzen-Demonstration wegen der montenegrinischen Frage sei zwar jetzt entschieden und Fürst Bismarck deshalb endlich nach Riffingen abgereist, aber bezüglich der griechischen Frage sei noch kein Beschluß gefaßt, da die Antwort der Pforte lange auf sich warten ließ. Deutschland werde sich mit der Corvette „Victoria“ und wahrscheinlich der Panzercorvette „Adalbert“ an der Demonstration beteiligen. Der Correspondent macht aufmerksam, daß auf dem letzteren Schiffe sich Prinz Heinrich befindet, dessen Anwesenheit eine große Bedeutung hätte, ja den Schwerpunkt der ganzen Demonstration, der jetzt bei den Westmächten ruhe, etwas verschoben würde.

trauen in ihre Generale und diese wiederum haben die Gewißheit, daß ihre Befehle innerhalb der Grenze des Möglichen mit der größten Energie zur Ausführung kommen. Die deutsche Armee, so wie wir dieselbe gesehen haben, ist ein unvergleichliches Werkzeug. Das Gleichgewicht kann zu unseren Gunsten nur dann wieder hergestellt werden, wenn es uns gelingt, in moralischer Beziehung, im Hinblick auf militärische Erziehung und Ausbildung die Fortschritte zu vollenden, die wir in unserer materiellen Reorganisation zu Wege gebracht haben.“

Ueber die Thätigkeit des Gerichtshofes für Kompetenzconflicte in der Jesuitenfrage gehen in Paris zwei ganz entgegengesetzte Gerüchte. Während nach dem einen, das in verschiedenen Blättern Aufnahme gefunden hat, der Gerichtshof von der Regierung aufgefordert worden sein soll, sich nicht an die ihm reglementarisch gewährte Frist von zwei Monaten zu halten, sondern seine Entscheidung schon in der nächsten Zeit abzugeben, will der „Temps“ in Erfahrung gebracht haben, daß diese kaum vor Ende November fallen wird. Die Frist von zwei Monaten, führt er aus, beginnt erst mit dem Eintreffen der Actenstücke und noch ist keines der auf die streitigen Fälle bezüglichen auf der Kanzlei angelangt. September und October sind die Ferienmonate des Gerichtshofes, der nach der Lage der Dinge nicht die nöthige Zeit hätte, vor denselben die ihm zustehende Arbeit zu erledigen.

Auf den Artikel der „Riforma“ erwidern, welcher die Revision der Reglements in Betreff der von den Bewohnern in Chioggia an der österröischen Küste des Adriatischen Meeres betriebenen Fischfanges forderte, unternimmt „Diritto“ den Nachweis, daß die Rechte dieser Fischer auf alten Gebräuchen und auf Verträge mit Oesterreich beruhen, und daß die bezüglichen Reglements den Fischern von Chioggia günstiger seien. Die italienische Regierung solle daher mit Bedacht vorgehen, bevor sie sich zu irgend einer Neuerung herbeilasse. „Diritto“ zollt dem Verhalten der österröischen Regierung alle Anerkennung, welche bewiesen habe, daß sie die bezüglichen Abmachungen respectiren wolle.

Die Antwort-Note der Pforte erklärt, daß letztere die von der Conferenz vorgeschlagene Grenzlinie vom strategischen, politischen und ethnographischen Standpunkt aus geprüft und gefunden habe, daß dieselbe keine solide Defensiv-Grenze für die Türkei herstelle. Sie umfasse Mesopotamien, einen wichtigen strategischen Punkt, Zanina, die Hauptstadt Unter-Albaniens, dessen Abtretung schwere Verwicklungen nach sich ziehen würde, und Larissa, eine blühende Stadt, welche durch die Auswanderung der dort in Majorität befindlichen mohamedanischen Bevölkerung zu Grunde gerichtet würde. Dem Khalifen interessiren die Angelegenheiten nicht weniger, als das Schicksal der Christen in den christlichen Mächte interessirt. Indem die Pforte zur unumgänglich erklärt, Zanina, Mesopotamien und Larissa zu opfern, ist sie zu Concessionen an Griechenland bereit und bittet die Mächte, sich mit ihr wegen Annahme der definitiven Linie und Regelung der Details zu verständigen. — In der Antwort auf die Collectiv-Note bezüglich Griechenlands beharrt die Pforte auch darauf, daß der District Tschamali der Türkei erhalten bleibe.

Die Antwort des Khalifen.

Berlin, 29. Juli.
B. T. Die Antwortnote, welche die Pforte auf das Verlangen der Mächte erlassen hat, die von der Berliner Conferenz festgesetzte Grenze zu Gunsten Griechenlands anzunehmen und die betrieften Landabtretungen zu vollziehen, diese nicht ohne ein gewisses Gefühl diplomatischer Verkleinerung erwartete Antwortnote, ist fast in demselben Moment telegraphisch den Mächten signalisirt worden, in welchem der Reichskanzler seinen

Commercy in Friedrichstraße verließ, um sich über Berlin nach Riffingen zu begeben. Wir waren bereits in der Lage, eine Analyse dieses wichtigen Actenstückes zu veröffentlichen, das ohne Zweifel in kürzester Frist seinem gangen Wortlaut nach den Cabineten von den bei ihnen beglaubigten türkischen Botschaftern überreicht werden dürfte.

Wenn wir die Antwort des Khalifen — denn der Sultan, als Herrscher der Gläubigen, trägt auch diesen ruhmreichen, erinnerungsvollen Titel — vorurtheilsfrei beurtheilen, so müssen wir eingestehen, daß sie einer gewissen diplomatischen Geschicklichkeit nicht entbehrt. Der Sultan stellt sich formell auf den Boden des Berliner Friedens vom Jahre 1878 und beschuldigt die Großmächte, mit ihren Zumuthungen an ihn über die Grenzen jener Berechtigungen hinauszugehen, welche sie sich selbst auf dem Berliner Congreß vor zwei Jahren zuerkannt. Die Pforte also schiebt die schöne Rolle zu, dem Wortlaut und dem Geist des Berliner Friedens gegen diejenigen zu verteidigen, welche ihn selbst erst geschaffen haben.

Das aber geht so zu: Der Artikel XIII jenes Friedens-Instrumentes nimmt für die festgesetzte Grenzrectification zwischen Griechenland und der Türkei, falls sich die beiden zunächst Beteiligten nicht friedlich zu einigen vermöchten, die Vermittlung, die „Mediation“ der Großmächte in Aussicht. Zwei Jahre später aber folgten die Unterzeichner des Berliner Friedens durch ihre Bevollmächtigten auf der Berliner Botschafter-Conferenz das Recht der „Mediation“ dahin auf, daß es ihnen auch die Befugniß ertheile, für die Türkei und Griechenland eine neue Grenzlinie eigenmächtig festzusetzen und sie beiden Staaten gewissermaßen zu octroyiren. Diese neue Grenzlinie aber war bei Weitem ungünstiger für die Türkei, als die erste im Berliner Frieden von Herrn Waddington als ungenügend kritisch für die beteiligten Contractanten vorgeschlagen, so daß sich an der Pforte in gewissem Sinne die Gesichte von den sibyllischen Büchern, deren Zahl immer kleiner und deren Kaufpreis immer theurer wurde, zu wiederholen drohte.

Das, wie gesagt, will der Divoan sich nicht ohne Weiteres gefallen lassen und darum lehnt er höflich aber entschieden die ihm angebotene Selbstverpflichtung ab, denn eine solche wäre in seinen Augen die ohne Saperwertreich erfolgende Abtretung zweier blühender Provinzen, wie Thessalien und Epirus, an das kleine, für sich allein jedenfalls ohnmächtige Griechenland. Die Auffassung der Pforte vom rein türkischen Standpunkte betrachtet, erscheint sonach ebenjo logisch als leicht begreiflich.

Schlechterdings ist es, wie die Dinge heutzutage liegen, selbst der Türkei nicht mehr gestattet, ihre eigenen Angelegenheiten lediglich vom rein osmanischen Standpunkte aus zu beurtheilen. Der Sultan mag, um Zeit zu gewinnen und in der Hoffnung, daß in der Zwischenzeit die Mächte ihre scheinbare Einigkeit wieder verlieren würden, neue Grenzveränderungs-Vorschläge machen — das kommt jetzt Alles zu spät. Es ist der englischen Politik einmal gelungen, die Mächte zu einer Collectiv-Note, welche ihre Ehre und Würde der Türkei gegenüber ins Spiel bringt, mit fortzureißen und deshalb muß auch mit solchen an sich unwägbareren Factoren bei diesem Anlaß in erster Reihe gerechnet werden. Die europäischen Cabineten können und werden sich nicht durch eine Weigerung der Pforte zum Gegenstand des Gelächters der Öffentlichkeit machen lassen, und hier heißt es, wer A gesagt, muß auch B sagen.

Weshalb aber sagten die Mächte erst A? Aus den verschiedensten Gründen, welche darthun, daß, wenn die Diplomatie auch einig ist in den Mitteln — d. h. in Bezug auf Collectionen und Plottendemonstrationen — sie doch durchaus nicht einig sind in den Beweggründen und noch weniger in den Zielen. Das liberale England unter Gladstone wünscht überhaupt mit der Türkeiherzhaft in Europa aufzuräumen, und die griechische, wie auch die kleine montenegrinische Grenzfrage ist ihm nichts, als eine elegante Handhabe für diesen Zweck. Rußland sieht ebenfalls in

Fenilleton.

Des alten Schmied's Vermächtniß.

Erzählung von Carl Zastrow.
(33. Fortsetzung.)

Frieda lehnte die Dankagungen, in denen die Fremden sich erschöpften, bescheiden ab. Sie machte den Beiden den Vorschlag, in der Walbschmiede von der überstandenen Angst auszuruhen, wofür Vorschlag die Damen nach kurzem Ueberlegen annahmen.

„Haben wir noch weit zu gehen?“ fragte die blonde Elisabeth schüchtern.

„Ungefähr ein' halbe Stund“, antwortete Frieda, „der Weg führt bergab und ist deßhalb nicht allzu beschwerlich.“

Angelika warf die Bemerkung hinzu, daß auch das Abwärtssteigen zuweilen recht ermüdend sei und sprach die Befürchtung aus, daß der Vater und die Schwester, welche die Berggungstour durch den Thüringer Wald mitmachen, sich wegen ihres langen Fortbleibens ängstigen würden.

„Sie werden jedenfalls nach dem Gahlfhof zur Linde zurückgekehrt sein“, meinte Elisabeth, „es ist noch nicht spät. Bis zum Beginn der Table d'hôte könnten wir wohl wieder in der Stadt sein.“

„Selbst wenn Sie die Gahlfhöfe wähl'n, werden Sie gut zwei Stunden brauchen“, beharrte Frieda, an welche diese Frage vorzugsweise gerichtet war, „aber nehmen Sie doch mit uns'rer theueren Häuslichkeit vorlieb, meine Damen! Eine bessere Gelegenheit, sich zu freuetagen, finden Sie im Lindenfötel auch nicht.“

Es mußte wohl ein eigener Ausdruck von lieblicher Freundlichkeit in dem roßigen Antlitz der Sprecherin liegen. Angelika's Auge ruhte mit Bewunderung und Wohlgefallen auf dem hübschen Naturkinde.

„Sie sind so gültig, Fräulein“, hob sie nach einer Pause an, „daß ich beim Verlangen nicht widerstehen kann, näher mit Ihnen bekannt zu

werden. Ich heiße Angelika Eberling. Diese junge Dame hier nennt sich Elisabeth Wanger und ist mehr meine Freundin, als mein Kammermädchen.“

„Und ich heiße Frieda Hofflinger; mein Vater ist Schmiedemeister.“

„Frieda heißen Sie?“ fragte Angelika aufhorchend. „Frieda!“ wiederholte sie kaum hörbar, „ah! das ist ein schöner Name!“

„Nicht wahr?“ lächelte die Schmiedstochter, „aber Angelika und Elisabeth sind auch schöne Namen; so recht vornehm klingen sie!“

„Ich kenne einen jungen Dichter, in dessen Versen der Name Frieda eine Hauptrolle spielt“, sagte Angelika, in melanchoischem Sinnen vor sich hinstarrend.

„Oh, wer ist dieser Dichter? nennen Sie mir seinen Namen!“ bat Frieda hastig und mit allen Anzeichen einer tiefgehenden, innerlichen Bewunderung.

Die Blicke der beiden Mädchen, deren Herzen in glühender Leidenschaft für einen und denselben Mann schlagen, fielen schwer ineinander. Vielleicht errieth jede mit dem Instinct der Liebe, was in der Seele der anderen vorging, denn über das schöne, bleiche Gesicht der Fremden flog ein bitteres Lächeln, während Frieda ihre Augen niederschlug.

Eine Pause entstand. Dieselbe wurde erst gehoben, als das rothe Biegelband des Hofflinger'schen Hauses durch die herbstlichen Wipfel schimmerte und Frieda mit den Worten auf dasselbe deutete: „Wir sind am Ziel.“

„Es muß hier reizend sein im Sommer“, meinte Elisabeth. „Hier möchte ich eine Villa besitzen, um abgesehen von aller Welt nur mit selbst zu leben.“

„Die Einsamkeit mag ihre Reize haben“, widerlegte Angelika, „auf die Dauer möchte sie vielleicht drückend werden. Der dem Menschen innere wohnende Trieb zur Geselligkeit läßt sich nicht verleugnen. Eine Zeit lang unterdrückt, wird er später mit desto intensiverer Stärke sich geltend machen.“

Sie traten aus dem Walde heraus und standen nun vor der Brücke, welche über den Bach führte. Die Schmiede lag in ihrer ganzen Aus-

dehnung vor ihnen. In der offenen Thür stand ein Mann in Hemdärmeln mit ruffigem Gesicht, welcher angelegentlich auf die Ankömmlinge schaute. Frieda konnte sich eines leisen Schauers nicht erwehren, als sie Robert erkannte.

Eine rasche Bewegung der ihr zur Seite stehenden Elisabeth veranlaßte sie, sich umzuwenden. Das junge Mädchen stand bleich und zitternd, die Hände von sich gestreckt, als wolle sie ein Gespenst abwehren. Die großen blauen Augen waren starr auf den jungen Schmied gerichtet. Blötzlich stieß sie einen Schrei aus und schwankte.

Frieda fing sie in ihren Armen auf. Angelika schaute erschreckt und besorgt der Freundin in das Gesicht. „Ein Schwindel!“ sagte sie, „das kommt von der Anstrengung des Bergsteigens. Hoffentlich geht es bald vorüber. Arme Freundin!“ setzte sie leise für sich hinzu, „es scheint, als sollte die Walbschmiede uns beiden Unglück bringen.“

Sie tauchte ihr Taschentuch in das klare Wasser des Baches und benetzte damit Stirn und Schläfe der Ohnmächtigen. Diese richtete sich jetzt mit übermenschlicher Anstrengung auf. Die glühenden Augen, fast unheimlich aus dem geisterbleichen Gesicht hervortretend, funteln suchend umher, richtete sich mit dem Ausdruck schauer Angst und mühsam verhaltenen Jovnes auf den Eingang zur Schmiede, und von den zuckenden, blaffen Lippen klang es:

„Wer ist der Mensch? Um Gotteswillen, wer ist der Mensch, der da vor dem Hause stand?“

Robert war verschwunden. An seiner Stelle war Frau Hofflinger erschienen, welche vom Fenster aus die herannahenden Gäste wahrgenommen hatte.

„Unser bisher'ger Gesell', liebes Fräulein“, gab Frieda zur Antwort; die nur schlecht ihr Erstaunen verhehlen konnte. „Er heißt Robert Junker und ist kürzlich Meister geworden.“

„Er ist's! er ist's!“ murmelte Elisabeth. Ihre Züge nahmen einen kalten, harten Ausdruck an. Ein hartes Lächeln spielte um die Lippen. Sie faßte Angelika's Arm und flüsterte ihr in's Ohr: „Nicht in dieser

1879 nacheinander seine drei Frauen mit Kattengift getödtet, um sich die auf deren Leben versicherten Summen von je 1000 fl. zuzuwenden; in dieser Zeit hat er ferner zwei Stiefkinder vergiftet, und zwar das eine, um es zu beerben, das zweite, um sich die Last der Erhaltung vom Hals zu schaffen.

(Der feierliche Minaldini) Unterfeiermarkt, insbesondere die Gegend von St. Georgen an der Südbahn, wird seit mehreren Jahren durch einen Menschen in Arthem gehalten, welcher durch seine Verwegenheit den Schrecken der Landbevölkerung bildet. Es ist das der berühmte Raubmörder und Dieb Franz Gusek, vulgo Sack, der eine Reihe von Diebstählen und Mordthaten bereits auf dem Gewissen hat. So erschoss er im Juni 1879 den ihn verfolgenden Gemeinbediener Mastmal und im Februar d. J. gelegentlich eines Raubausfalles den Grundbesitzer Mathias Gajschel von Wofste. Trotz vielfacher Bemühungen der Gendarmerie ist es bis heute noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden, obgleich ein Preis von 150 fl. auf seinen Kopf gesetzt ist. Gusek erweist sich immerhin der goldenen Freiheit, da die Bauern aus Furcht vor seiner Rache ihn nicht verrathen, und der Schreckenruf: „Ich bin der Sack!“ öffnet ihm überall Thür und Thor. Der Räuber hatte sogar die Kühnheit, ein Majestätsgebrechen der Post zu übergeben, in dem er im Ton einer historisch-romantischen Erzählung seinen Lebenslauf beschreibt, sich als ein Opfer der Verfolgungen der Menschen darstellt und damit prahlt, er fühle wohl das Zeug zu einem Räuberhauptmann in sich, es fehlten ihm aber taugliche Genossen. In letzterer Zeit hat man keine Spur mehr von ihm, und dürfte er die Gegend verlassen haben; sein Andenken aber ist nicht erloschen, und die Einbildung macht seine Gestalt noch schrecklicher. So erzählt sich jetzt das Volk, er lebe in einer tiefen Felshöhle verborgen, mitten unter seinen Schätzen, dem geraubten Gold und Silber, und schieße Jeden nieder, der es wagen sollte, ihm zu nahe zu kommen. (Prämiierte Landsteute im Auslande.) Man schreibt aus München: An der berühmten Münchener Kaiser-Akademie, welche von Schülern aller Nationen der Erde besucht wird, wurde am 26. v. d. Sommer-Halbjahr geschlossen, aus welchem Anlasse die Föglung der Maturkandidaten ihre, im Laufe des Jahres vollendeten besseren Arbeiten zur Schau stellten. Hier befanden sich am Schlusse des Semesters auch 15 ungarische Junglinge in dieser Akademie, und von diesen erhielten 5 Auszeichnungen; — im Hinblick auf das Verhältnis zu den Schülern anderer Nationalitäten und auf die geringe Anzahl der Preis-, eine für unsere wackeren Junglinge sehr schmeichelhafte Thatfache. Die Ausgesetzten sind Rudolf Kangeled aus der Schule Julius Benzgar's (Bronce-medaille), Ladislav Kinnach (belebendes Schreiben), Paul Vago aus der Schule Aug. Wagner's, ein durch Fleiß und Talent gleich ausgezeichnete Fögling, welcher mit 10 Stücken auf der Exposition erschien (Silberne Medaille). Josef Hlavojsky aus der Schule Gabels (Bronce-Medaille); außerdem wurde ein jüngerer Carion des Lyceum von Professor Raab erworben. Die Zahl der Ausgesetzten wäre sicherlich eine noch größere gewesen, hätten sich nicht einige sehr talentierte junge Männer aus den höheren Jahrgängen, zum Bedauern der Professoren und ihrer Kollegen von der Ausstellung ferngehalten.

(Ein Wagner-Enthusiast.) Das Höchste in der Verherrlichung Richard Wagner's hat jetzt ein Geze geleistet, welcher im Prager „Votok“ für die Aufführung des Holoingens in den künftigen ezechischen National-Theater plant und dabei u. A. sagt: „Wagner ist nicht nur der größte Musiker, sondern auch der größte Dichter und als solcher der größte Meister der Sprache. In ihm hat die deutsche Sprache und mit ihr die menschliche Sprache die letzte Stufe der Vollendung erreicht. Die Sprache Shakespears, die Sprache Goethe's und Schiller's und anderer Dichtungen klingen dagegen wie kindliches Gerede, dem nur die und da etwas gelingt. Aber Wagner ist noch mehr; gerade so groß ist er als Meister, als Schriftsteller, kurz gesagt, als Künstler. Wenn Alles, was die übrigen Meister, Dichter und Philosophen uns hinterlassen haben, verbrannt würde, und nur Wagner's „Nibelungen“ übrig blieben — die Welt würde dabei nicht allein nichts verlieren, sondern sogar gewinnen, weil sie sich gleich und ohne Störung dem Studium der „Nibelungen“ widmen könnte. Es ist eine Sünde, Wagner einen Musiker, Dichter, Denker nennen zu wollen — das Alles sind geistliche, beglückte Eigenschaften. Wagner steht über der Welt und außer der Zeit. Weil aber das Wort „Gott“ aus der Mode ist und die Götter des nordischen Mythos wie Wotan, der größte von ihnen, doch viel zu klein sind, nennen wir Wagner nicht einen Gott.“

Kaiser Wilhelm kommt am 10. August zum Besuche des Herzogspaares nach Sibir, bis dahin begibt sich auch Fürst Milan von Serbien nach Sibir.

(Wunderlicher Scherz.) Zum Entsetzen der Passanten der Weisenbrücke in Berlin entledigte sich dieser Tage Mittags plötzlich ein auf einem Kahne daselbst befindlicher Arbeiter seines Hutes, Waise und Stiefeln und sprang, einen Kopsprung nehmend, mit dem Ausrufe: „Adieu, o Welt“, in die Fluten der Spree, an deren Oberfläche er erst nach einigen Minuten wieder erschien. Inzwischen hatte bereits ein Schupmann einen Kahn herbeigeschafft und mit Hilfe eines Schiffers wurde der „Lebensmüde“ in denselben gebracht. Auf das Polizeibureau geführt, erklärte derselbe: „Ich bin Fahrenschwimmer, na denken Sie denn, ich bin so dämlich mir das Leben zu nehmen, i Gott bewahre, ich wollte man sehen, wie viele Neugierige sich anfinden werden, um mir „Selbstmörder“ zu bezeichnen. Aber der Spatz wäre mir beinahe sehr theuer zu stehen gekommen, denn bei dem Kopsprung bin ich uf Morast gekommen und et hätte mich velle jeseht, wäre ich mit meine Kenntnisse drin sitzen geblieben.“ Eine exemplarische Strafe wegen großen Unfluges, Verurteilung eines Straßenauflaufes u. s. w. wird dem freivolten „Fahrenschwimmer“ wohl die Lust zu ähnlichen Scherzen benehmen.

(Das Unglück beim Frankfurter Turnfeste.) Die „Frank. Zig.“ bringt über den Unglücksfall beim Turnfeste in Frankfurt folgende nähere Mittheilungen: Das Feuerwerk, das am 28. v. Mts. Abends, zum Schluß des Turnfestes abgebrannt werden sollte, wurde durch ein größliches Unglück gestört. Kaum waren die ersten Raketen losgelassen, als eine furchtbare Detonation erfolgte, die den Boden weithin erschütterte. Darauf erfolgte noch eine kleine Rakete und dann trat Todtenstille ein. Die ungeheure Menschenmenge war wie vergebens auf die Fortsetzung des Feuerwerks. Bald verbreitete sich durch die Reihen die Kunde des Unglücks: ein eiserner Mörder war gesprungen und die Splitter waren unter das Publikum geflogen. Folgendes ist das Resultat, wie es uns übermittelt worden ist: Todt ist: Fel. Schöplein, Langestraße 3; schwer verwundet sind: 19 Erwachsene und 1 Kind. Die Verwundungen sind alle sehr schwere, entsprechend der Gewalt einer platzenden Bombe. Mehrere der Verwundeten waren in ziemlich Entfernung von dem weithin eingestrichelten Plage, woselbst das Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Bei diesen sind vornehmlich Zerwürfungen an der oberen Extremitäten vorgekommen. Das getödtete Frln. Schöplein stand neben ihren lechter verwundeten Brüdern sogar weit entfernt, in der Nähe der Bindungs-Halle. Ein etwa 15 Centimeter großes Eisenstück zerstückelte, von hinten kommend, den Brustkasten, ihr nach vorne herausdringend. Die meisten Personen erlitten Oers- oder Unter-schenkel-fracturen, das lebensgefährlich verlegte Gerhardt'sche Kind zerlegte der Bauchhöhle und Zerstückelung des Hüftgelenkes. Vier Amputationen mußten vorgenommen werden, zwei bei Männern, eine bei einer Frau, eine bei einem Knaben. Die zwanzig schwer Verwundeten wurden theils in das heil. Geissthospital, theils in das Bürgerhospital, theils in das Dr. Gripp'sche Kinderkrankenhaus verbracht. Auch von weiteren leichteren Ver-

wundungen ist die Rede gewesen. Ketzliche Hilfe war sofort vorhanden, da etwa 10 bis 12 Aerzte zur Stelle waren. Es dauerte lange Zeit, bis die Kunde des Unglücks durch die Menge gedrungen war. Alle Festfreunde war natürlich verfloren; Feuerwerk und Musik hörte sofort auf und eine dumpfe Stille lagerte sich über die Menge, nur unterbrochen durch die angewirkten Erkundigungen nach der Größe des Unglücks.

(Der König von Belgien und Kessels.) Der „Gaulois“ erzählt folgende amüsante Anekdote von der letzten Reise des Herrn Kessels. Der unermüdbare Reisende befand sich im Schlosse von Quincampoix, als er ein Schreiben erhielt, in welchem ihn der König der Belgier einlud, bei ihm zu dinesniren, wenn ihm das keine Ungelegenheit verursache. Auf eine so liebenswürdige Aufforderung gab es nur eine Antwort, nämlich allsogleich anzunehmen. Herr Kessels kommt also in Brüssel an. Aber wie groß ist seine Ueberraschung. Auf dem Bahnhof erwartet ihn ein Galawagen, ein eigens dazu beordertes Adjutant des Königs empfängt ihn auf das Achtungsvollste und zeigt ihm noch zwei weitere Hopswagen. „Diese sind für Ihre Begleiter“, sagt er mit einem tiefen Bückling. — „Aber ich habe kein Begleiter“, erwiderte Kessels, etwas verlegen über so viel Ehre. „Das ist Alles, was ich bei mir habe.“ Und er zeigt auf seine reizende kleine Tochter, die er an einer Hand führte, und auf die Reisetasche in der andern.

(Raub-Attentat in Paris.) Ein seit Jahren in Paris ansässiger Lager, der aus Preßburg gebürtige David Spenger, 58 Jahre alt, Uhrmacher von Profession, ist am 26. Juli in seiner Wohnung von dem Sohne seines ehemaligen Hausmeisters meuchlings überfallen worden. Spenger wohnte in der Rue Chapon Nr. 4. Eine kleine Wohnung im 2. Stock. Er lebte allein und beschäftigte sich nebst dem Uhrmachergewerbe auch mit Geldgeschäften. In seinem Quartier hielt man den Pörs David, wie ihn die Hausleute nannten, für vermögend. Sehr arbeitsam und keuzelig, erfreute sich Spenger in seinem Quartier allgemeiner Beliebtheit. Montag Morgens, während Spenger eben damit beschäftigt war, sich zu rasiren, kam nun der Sohn des ehemaligen Concierge des Hauses zu Spenger, um eine Uhr abzuholen, welche er letzterer einige Tage früher zur Reparatur übergeben hatte. Dieses Individuum, Namens Eugène Dabbiat, ein arbeitscheuer Taugenichts von 23 Jahren, benötigte einen Moment, wo Spenger ihm den Rücken kehrte, um denselben von hinten mit einem Messer niederzustecken. Spenger wehrte sich gegen seinen Mörder, der ihm noch sieben Stichwunden beibrachte. Das Pflasterfenster des Verwundeten wurde indeß von den Hausleuten vernommen, die sofort, von einem herbeigeeilten Polizei-Agenten begleitet, in Spenger's Wohnung stürzten. Während Einige bemüht waren, das in einer Blutlache bewußtlos liegende Opfer wieder ins Leben zu rufen, wurde von Anderen die Wohnung durchsucht und der hinter einer Thür verborgene Mörder in Haft genommen. Spenger war nicht todt und konnte den Hergang des Mordattentates erzählen. Eugène Dabbiat kannte sein Opfer und wußte, daß Spenger Geld besaß. Obgleich er beim ersten Verhöre vorgab, er wolle sich an Spenger rächen, weil derselbe von ihm eine alte Schuld einforderte, unterliegt es dennoch keinem Zweifel, daß der Raub das einzige Motiv des von langer Hand ausgeonnen und vorbereiteten Mordanfalles war. Spenger wurde in das Spital überführt; sein Zustand wurde von den Aerzten für hoffnungslos erklärt, da zwei der ihm beigebrachten Wunden absolut lebensgefährlich sind.

(Der Protest einer Dame.) Fräulein Hubertine Huber, die bekannte Vertheidigerin der Frauenrechte, veröffentlicht in einem Pariser Blatte folgendes Schriftstück: Die Beschlagnahme meiner Möbel. Ich, die ich nichts bin, wenn es sich um Manipulationen handelt, bin, wie es scheint, etwas, wenn es sich um Zahlen handelt. Heute früh hat man meinen Hausrath mit Beschlag belegt. Weil ich für die Steuerleistungen, die man mir auflagt, die Ausübung meines Rechts verlange, weil ich nicht eine Summe bezahlen will, die ich nicht votirt habe und deren Verwendung ich nicht controliren kann, hat der Fiskus heute meinen Hausrath mit Beschlag belegt. Dagegen erhebe ich Einsprache. Ich erhebe Einsprache gegen diese Verabreichung durch eine ausschließlich aus Männern zusammengesetzte Regierung, die mir mein Recht verweigert und mein Geld nimmt. Ich erkläre, daß ich in diesem Kampfe Aller gegen Eine nicht nachgebe, sondern Gewalt erhalte.

(Eine interessante Geschichte.) die auch den Vorzug der Wahrsamkeit haben soll, theilt man aus Neuenburg in der Schweiz mit. Vor mehreren Jahren ging ein Student der Theologie mit einigen Freunden am Ufer des Sees spaziren, wo sie auf einen im Besen eines Buches versteinerten Fremden trafen, dessen unaussprechliches Klugere den letzteren Anlaß zu Geispötte gab. Der junge Theologe verwies ihnen, den zukünftigen Pfarrer in sich säuhnd, dieses Benehmen ganz ernstlich, worauf der Fremde ihm einige Worte des Dankes aussprach und sich dann zwischen beiden eine Unterhaltung entspann, welche Anlaß zu näherer Bekanntschaft und einer jahrelangen Correspondenz gab. Da erhielt der inzwischen Pfarrer und Familienvater gewordene junge Theologe von dem bei Orleans wohnenden Fremden die Einladung, mit Familie zu ihm einige Wochen auf Besuch zu kommen. Letzterer leistete der Einladung Folge und jetzt erst stellte sich heraus, daß der Correspondenzfreund ein vornehmer Herr und reicher Schloß- und Grundbesitzer war. Nach längerem angenehmen Aufenthalt auf dessen Schloß in die Heimath zurückgekehrt, erhielt der junge Geistliche von dem Fremden ein Schreiben mit einem Testament, das ihn zum Universalerben von dessen mehrere Millionen beträgenen Vermögen einleitete unter der einzigen Bedingung, daß der Erbe das Schloß bei Orleans zu seinem Aufenthalt wähle und den hochbetagten Erblasser bis zu seinem Tode freundlich an Leib und Seele pflege.

(Aus Airolo) meldet man, daß der 19. Juli, der Todestag des Gotthardtunnel-Unternehmers Favre, dort von den Arbeitern im Verein mit der Bevölkerung in der Kirche mit einem Todtenamte, Arbeitseinstellung und Schließen der Läden und Bureauz gefeiert worden ist.

(Ein Tunnel unter der Themse.) Die Parlamentsacte, welche den Bau eines neuen Tunnels unter der Themse hindurch in Aussicht nimmt, hat Gesezestraft erhalten. Das neue Hieserwerk wird zwischen Greenwich und Millwall gebaut werden. Die Bevölkerung dieser zwei Districte bei London beläuft sich gegenwärtig auf 259 000 Seelen. Wenn bisher die Fahrgoote außer Dienst gesetzt werden müßten, was bei Nebelwetter oft der Fall ist, so müßten die Gesezstichte bis zur Brücke hinauswandern, um aus andere Ufer zu gelangen. Es bedeutet dies einen Umweg von zwölf englischen Meilen. Der neue Tunnel kommt circa zehn Kilometer unterhalb der Londonbrücke zu liegen und soll eine Länge von 530 Meter haben.

(Eine Zulu-Prinzessin.) Die Zulu-Prinzessin Ungami Wallah, welche sich herabgelassen hatte, als Schankmädchen in einem Hotel in Geyersfeld Stellung zu nehmen, sah die dortige junge Männerwelt zu ihren Füßen. Die schöne Ungami Wallah, deren Tugend aber alle Begriffe überdauert war, hatte bereits einige sehr vortheilhafte Heirathsanträge zurückgewiesen, als sie zur allgemeinen Ueberraschung von dem Hotelbesitzer wegen eines Diebstahls von 14 Pfd. St. 11 Schilling in Haft gegeben wurde. Die Ueberraschung war natürlich eine allgemeine, sie stieg aber noch weit mehr, als die schöne Ungami Wallah im Gefangenschaft einer näheren Untersuchung unterworfen wurde, wobei es sich herausstellte, daß sie nicht aus dem Zululande stamme, nicht Ungami Wallah heiße, auch keine Prinzessin, ja nicht einmal ein Frauenzimmer, sondern ein edler Wöhrnjüngling, Namens George Williams aus Jangibar sei. Drei Monate erkerthast bildeten die Strafe für den Diebstahl.

(Ein höflicher General.) Dem Petersburger Beres wird aus Odessa über folgenden höchst curiösen Fall geschrieben: Zu dem bekannten General Semeka in Odessa wollte vor einigen Tagen durch ein offen gelassenes Fenster ein Dieb eindringen; derselbe wurde jedoch von dem General ergriffen und weidlich durchgeprügelt. Da der General wußte, wer der nächtliche Dieb sei, verklagte er ihn bei einem der Odeffser Friedensrichter. Dieser sprach aber den Dieb wegen Mangels an Beweisen frei. Kaum hat General Semeka dieses Urtheil gehört, als er rasch auf den Richter zutrat und von diesem die Adresse des freigesprochenen Diebes verlangte. Wozu denn? fragte der Richter verwundert. — „Nachdem Sie, Herr Richter, gefunden haben“, sprach der General ernst, „daß der Angeklagte nicht die Absicht hatte, mich zu bestehlen, so bin ich so frei, zu glauben, daß er mir eine Visite abstatten wollte. Ich benötigte daher die Adresse des Diebes, um ihm meine Gegengifte abzugeben.“

(Selbstmordversuch einer Nihilistin.) Alex. Malinowskaja, die aus dem Proceß Michailow-Weimar bekannte Dame, machte im Gefängniß einen Versuch, sich das Leben zu nehmen, wurde jedoch daran verhindert. Sie erklärte, daß sie den Tod suchte, weil sie des Lebens überdrüssig sei.

(Russische Zuchthäuser.) Sechs neue Zuchthäuser sollen in Rußland nach ganz neuem Princip erbaut werden, um je 3600 Sträflinge aufzunehmen. Nach Maßgabe der disponiblen Geldmittel wird man, wie die russische „St. Petersburger Zeitung“ erzählt, zuerst Zuchthäuser in Sibirien, alsdann jezt eines in Transkaukasien und Ost-Rußland und endlich zwei in Süd-Rußland errichten.

(Das Wasser in Philadelphia) ist so schlecht, daß die dortige „Times“ scherzhaft bemerkt: Jedermann, der ein Bad nimmt, muß noch eins nehmen, um den Schmutz abzuwaschen.

(Kinder m. d.) Mutter: Gestern hast Du mir solche Freude gemacht, als Du der Erste in der Klasse wurdst, und heute bist Du schon wieder heruntergekommen! Knaabe: Aber Mama, eine andere Mutter will doch auch 'mal 'ne Freude haben.

Marktberichte.

Kronstadt, 31. Juli. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 9.10, Halbfrucht fl. 8.70, Roggen, schönster fl. 8.50, Gerste, schönste fl. 8.20, Dajez schönster fl. 8.70, Kukuruz fl. 8.20, Hirse fl. 6.—, Haften fl. —, Erbsen fl. 8.80, Kweizen fl. 8.55, Hülsen fl. 6.10, Erdäpfel fl. 1.25, — Rindfleisch per Kilo fr. 48, Schweinefleisch fr. 52, Schöpfenfleisch fr. 32.

Schaburg, 31. Juli. Weizen, schönster, per Hektoliter fl. 8.50, Halbfrucht schönste fl. 8.20, Korn schönster fl. 5.—, Gerste schönste fl. —, Dajez schönster fl. 3.50, Kukuruz fl. 4.—, Erdäpfel fl. 2.50, Bohnen fl. 4.—; Malmehl per 100 Kilo fl. 20.—, Semmelmehl fl. 19.—, Weizenmehl fl. 18.—, Schwarzwinkel fl. 16.80, Speck fl. 59.—; Erbsen per Liter fr. 9, Kweizen fr. 16 Hirse fr. 14; — Unschlitzkerzen per Kilo fr. 60, Seife fr. 35, Rindfleisch fr. 44, Rindschmalz fr. 75, Schweinefett fr. 80.

Segli-Szent-György, 30. Juli. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.60, Korn, schönster 7.10, Gerste, schönste fl. 4.50, Dajez, schönster fl. 8.60, Mais fl. 5.80, — Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 52, Schafschmalz fr. 32.

Lotto-Ziehungen

am 31. Juli 1880:

Remesvar: 16 81 10 58 54.

Wien: 87 33 86 14 11.

Budapester telegr. Börsebericht vom 31. Juli 1880.

Ungarische Goldrente 106.80, Ung. Eisenbahn-Anlehen 124.75, Ung. Döbaku, I. Emission Staats-Oblig. 82.75, Ung. Döbaku II. Emission St.-Oblig. 98.—, Ung. Döbaku 1876er Staats-Obligation 88.—, Ung. Grundentlastungs-Obl. 94.75, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Klausel 94.—, Remes-Banater Grundentl.-Obl. 94.—, Remes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Klausel 93.75, St.-Verlosung-Obl. Grundentl.-Obl. 93.60, Kronat.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weinrenten-Abzinsungs-Obligationen 93.75, Ungarische Prämien-Lose 112.75, Dreifregulirungs-Lose 108.30, Dehrent. Staats-Obl. 71.70, Dehrent. Rente in Silber 72.75, Dehrent. Goldrente 85.50, 1880er Staats-Obl. 132.—, Dehrent.-ung. Bau-Actien 824.—, Ungar. Creditant.-Actien 260.—, Dehrent. Credit.-Actien 275.70, Silber —, R. t. Ducaten 5.54, 20 Francs Goldm. 9.36, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.80, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.90.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 31. Juli 1880.

Ung. Goldrente..... 106.80 Dreifregulirungs-Lose..... 108.70 Ung. Eisenbahn-Anlehen..... 124.— Dehrent. Staats-Obl. in Silber .. 71.55 Dehrent. Staats-Obl. in Silber .. 72.55 Ung. Döb. I. Emission St.-Obl. 82 50 Goldrente..... 86.35 " II. " 97.— " 1876er Staats-Obl. 88.— 1880er Staats-Anlehen..... — Ung. Grundentlastungs-Obl. 94 50 Dehrent.-ungarische Bauctactien..... 822.— Ung. Grundentl.-Obl. mit Verlos. 93 50 Ungar. Creditant..... 255.75 Remes-Banater Grundentl.-Obl. 94 — Dehrent. Creditactien..... 275.30 " mit Verlos. 93.25 Silber..... — Siebenb. Grundentlastungs-Obl. 93 25 R. t. Ducaten..... 5.54 Kronat.-Lao. 94 50 20 Francs-Stücke .. 9.36 Weizenmehl-Obligation..... 93 25 100 Mark Deutsche Reichswähr. 57.75 Ung. Prämien-Lose..... 112.75 London..... 117.85

Nur noch kurze Zeit in Hermannstadt. Dritte und letzte grosse Aufstellung.

Auf dem Hermannsplatze ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends bei brillanter Beleuchtung geöffnet:

Werin's Pariser Kunst-Salon und Welt-Galerie,

durchgehends passend für Familien; enthaltend über 1000 verschiedene der neuesten und interessantesten Ansichten im prachtvollsten Naturcolorit.

Programm der dritten Aufstellung:

Neue Oper zu Paris. Operette: Die Teufelsspillen. Oper: Faust. " Prinzessin Hirschkul. " Wilhelm Tell. " Trapezant. " Robert der Teufel. " Glöcklein d. Eremiten. " Stimme von Portici. Pariser Schauspielerinnen. " Freischütz. Belagerung von Paris. " Weisses Dame. Hochzeit unter Louis XIV.

Je zu 12 Ansichten in prachtvollen Drehschneidern. Außerdem die neuesten Schlachten aus Bosnien, Türkei und Rußland, ferner Budapester und Segediner Ueberrückung. Großartige Schweizer Gemälde. — Sämmtliche Weltausstellungen und noch viele interessante Ansichten aller Länder und Städte.

Entrée à Person 20 kr.

Jeder Besucher erhält ein Präsent.

Indem ich für den bisherigen Besuch herzlich danke, sehe auch fernertn in einem zahlreichen Besuche entgegen.

Hochachtungsvoll

R. Werin

aus Budapest.

639/1880. sz.

[490] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. közmunka és közlekedési ministeriumnak 1880-ik július hó 24-én, 10094-ik sz. alatt kelt rendelete által a torda-nagyszében — brassói államúton lévő 128-ik sz. híd részbeni újbóli helyreállítása 4240 frt 81 krnyi költség erejéig engedélyeztetvén, ezen munka biztosítása végett a folyó évi augustus hó 13-án, délelőtti 11 órakor, a nagyszébeni m. kir. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21-ik sz.) — a szóbeli árlejtés kizárásával — zárt ajánlatok utján verseny-tárgyalás fog tartatni.

Az e célra beadandó zárt irásbeli ajánlatok árendelési százalékokban kifejezve, és 5%-tól bálnapénz mellékletével szabályszerűleg kiállítva bepecsételt boríték alatt a címzett hivatalnál a kitűzött idő előtt azon nyilatkozat-tétel mellett adandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A később érkező ajánlatok el nem fogadottnak. A ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz. A tervezet és feltételek a címzett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1880-ik évi július hó 29-én.

A m. kir. építészeti hivattól.

Licitations-Kundmachung.

Mit Verordnung des hohen kön. ung. Communications-Ministeriums vom 24. Juli 1. 3., Zahl 10094, ist die theilweise Neuherstellung der Brücke No. 128 auf der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße, mit dem Kostenbetrage von 4240 fl. 81 kr. genehmigt und wird zur Sicherstellung dieser Bauherstellung in der Kanzlei des kön. ungar. Bauamtes zu Hermannstadt (Reisberggasse No. 21) am 13. August 1. 3., 11 Uhr Vormittags, mit Ausschluß der mündlichen Licitations, eine schriftliche Offertüberhandlung stattfinden.

Vorprüfungsmäßig ausgestellte und mit dem 5-percentageigen Keugelbe versehen, versiegelte Offerte — mit dem in Procenten ausgedrückten Nachlasse — und in Couverts geschlossen, sind bei dem genannten kön. Bauamte bis zum oben festgesetzten Tag und Stunde einzureichen, und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben unterwerfe, später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couvert des eingereichten Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigezeichnete Selbstbetrag anzugeben.

Das Elaborat und die Bedingungen können bei dem genannten kön. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 29. Juli 1880.

Vom k. ungar. Bauamte.

529/1880. sz.

[485] 2-3

Hirdetmény.

Az alólírott magy. kir. sóbányahivatal részéről ezenel közhírré tételik, miszerint körében a járgánygépelely fogat haszonbérlete folyó év szeptember hó 6-án, délelőtt 10 órakor, a m. kir. sóbányahivatal irodájában, nyílt árverés utján a legkevesebbet igerőnek, három egy más utáni évekre, úgy mint 1881. január hó 1-től, egészen 1883. december hó végéig, — esetleg 5 évekre, — haszonbérbe fog adatni.

Felhivának az árverezni kívánók, miszerint 200 frt. bálnapénznek előleges lefizetése mellett a jelzett napon az árverezéshez bocsátatnak. — A járgánygépelely haszonbérlet kötelezetlik 1000 frt. biztosíték letételére készpénz, avagy tőzsdei árfolyam szerinti értékpapirokban. — Zárt ajánlatok szintén elfogadottnak.

A megkötendő szerződésre vonatkozó egyéb árlejtési feltételek a kir. sóbányahivatal irodájában, a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

Vizaknán, 1880. július hó 27-én.

A m. kir. sóbányahivatal.

B. 343/1880

[489] 2-3

W.-Et.

Kundmachung.

Das auf dem Mediacher Marktplat gelegene Haus No. 13/14 sammt Zugehör (sogenanntes Pfarrstübchen) wird am 16. August 1. 3., Vormittags 10 Uhr, als dem einzigen Termine, im Mediacher Communitäts-Saale freiwillig versteigerungswise veräußert werden.

Ausrufspreis fl. 25.000 ö. W.

Badium fl. 1000 ö. W.

Die näheren, günstige Ratenzahlungen gewährten Bedingungen sind während der gewöhnlichen Amtsstunden beim Mediacher städtischen Waisenhaus einzusehen.

Mediach, am 24. Juli 1880.

No. 2026/1880.

[494] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Am 23. August 1. 3., Vormittag um 10 Uhr, werden in Wüßlbach in der Kanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes folgende Pacht-Objecte licitirt:

- 1. das städtische Gintehwirthshaus,
- 2. die Marktgefälle,
- 3. die Viehverkauf-Lagen, und zwar: Post 1

auf die Zeit vom 1. October 1880 bis 30. September

1883, Post 2 und 3 vom 1. October 1880 bis 30. September 1881.

Die Licitations-Bedingungen können in der Magistrats-Kanzlei eingesehen werden.

Wüßlbach, am 24. Juli 1880.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 4. August (auch unter dem Schätzungswerte) Pachtungen des Hof Fried in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 9. August (auch unter dem Schätzungswerte) Pachtungen des Joh. Ortus in Volkach. (Hofjäger Bezirksgericht.)
Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Pachtungen des Juon Bänffy in Bisag. (Bánffy-Punzaber Bezirksgericht.)
Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Pachtungen des Joh. Hügel in Durleß. (Elisabethstädter Gerichtshof.)

Filial- (bisher „Privat-“) Elementar-schule.

Das neue Schuljahr beginnt den 3. September 1880. Die Aufnahme neuereitretender Knaben und Mädchen findet vom 30. August an, täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags, im Schullocale, Fleischergasse No. 29, I. Stock, rückwärts im Hofe, statt.

Hermannstadt, den 14. Juli 1880.

Die Direction.

2-4 [458]

Promessen

auf ungarische Prämien-Lose, fl. 150,000 Haupt-Treffer, Ziehung am 14. August 1880, à 3 fl. sammt Stempel, bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [487] 1-4

DAS BESTE CIGARETTEN-PAPIER
IST **LE HOUBLON**
FRANZÖSICHES FABRIKAT
VOR NACHAHMUNG
WIRD GEWARNT!!!
Nur echt ist dieses Cigaretten Papier wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.
Cawley Henry
Prof. de la Brete.
CAWLEY et HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS

Pariser u. Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig.
J. G. & L. Frankl,
Tischler und Tapezierer,
gegründet 1835, prämiirt mit 11 Medaillen.
Wien, Leopoldstadt, obere Donaustraße Nr. 91,
neben dem Schülerhofe.
Möbel-Album (Pracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Courant gegen 2 fl. Einlage.
(74) 66

Gummi-Fischblasen,

und **Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unvertretlich gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölder, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versehen discreter per Nachnahme
die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosó, Wien,
I., Köllnerhofgasse No. 4.
(9) 246

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der Eisenhandlung des **Andreas Török** in Hermannstadt.

2-4 [483]

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei **Koloman Mike,** Großer Ring No. 20.

2-3 [493]

Local-Veränderung.

Das Amts-Local des Hermannstädter Vorschuss-Vereins befindet sich vom 2. August 1880 angefangen im Hause No. 11 am Kleinen Ring im ersten Stock.

Die Direction.

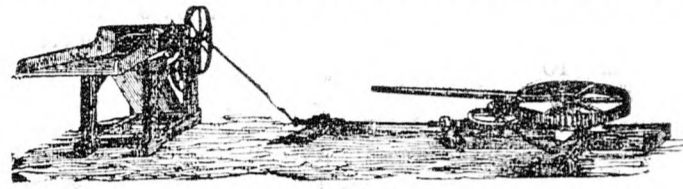
3-6 [486]

Prager Handels-Akademie.

Die Einschreibungen für das nächste, fünfundzwanzigste, Studienjahr werden bis zum 16. September täglich entgegen genommen. Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe einer Mittelschule. Höhere Studien berechtigten zum Eintritt in die entsprechende höhere Classe. In Ertrankungsfällen finden die Schüler im Handelshospitale unentgeltliche Pflege. Die absolvirten Schüler haben nach §. 41 der Durchführung-Bestimmungen zum Wehrgefe die Berechtigung zum einjährigen Militärdienste. Prospekte, Jahresbericht und sonstige Auskünfte ertheilt

im Auftrage des Verwaltungsrathes:
kaiserl. Rath Carl Arenz,
Director.

2-3 [488]



Adam Merger,

Maschinenbauer in Hermannstadt, Kempelgasse Nr. 5, nächst der Kempelkaserne,

empfeilt den p. t. Gutsbesizern und Landwirthen sein gut sortirtes Lager von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, besonders aber die von ihm erzeugten Reuter, welche von den p. t. Abnehmern in Siebenbürgen und sogar im Auslande als die ausgezeichnetesten anerkannt wurden, — bemerkend, daß Abnehmer von anderen Fabricaten, wegen nicht genügend reiner Arbeit und Leistungsfähigkeit, schon häufig bei ihm den Antrag auf Umtausch mit Aufzahlung gestellt haben. Sein Fabricat kann in Bezug auf Reinheit und Leistungsfähigkeit einer Probe unterzogen werden.

Nicht minder empfiehlt derselbe die von ihm neu verbesserten Hand- und Gypel-Dreschmaschinen mit außergewöhnlich leichtem Gang, da die Trommeln mit doppeltem Metalllager versehen sind, um jeden concurrenzfähigen Fabrikpreis.

[495] 1

Aufruf

an die geehrten Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.

Dem Herrn Dr. Friedrich Kraus, Comitats-Physicus, hat es beliebt, einen Aufruf zu veröffentlichen, worin alle Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt auf die schwere Bedrohung ihrer Interessen durch die Verwaltungs-Maßnahmen der letzten Jahre aufmerksam gemacht und dringend ersucht werden, bei der nächsten General-Versammlung zu erscheinen, wenn sie ihre Interessen nicht preisgeben wollen.

Dieser Aufruf enthält in allgemeine Phrasen gefüllte Verdächtigungen, daher wir es nicht für würdig halten, dieselben zu beantworten, indem wir auf die veröffentlichten Jahresberichte hinweisen, welche die ziffermäßigen Daten enthalten und über die Gebahrung vollständigen Aufschluß geben.

Wir erachten uns aber für verpflichtet, schon jetzt auch sämtliche auswärtige Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt eindringlich zu ersuchen, bei der in Kürze abzuhaltenden General-Versammlung, zu welcher die Einlabung und Tages-Ordnung demnächst veröffentlicht werden wird, recht zahlreich zu erscheinen, um nicht nur in der General-Versammlung, sondern auch bei der Direction durch Einsichtnahme sämtlicher Bücher die persönliche Ueberzeugung davon sich zu verschaffen, daß die ob-erwähnte verdeckte Verdächtigung jeder Begründung entbehrt und ganz aus der Luft gegriffen ist.

Kronstadt, den 26. Juli 1880.

Die Direction

3-3 [484]

der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.

Franz v. Brennerberg, Stefan v. Remenyik, Moriz Clompe.